

# Weihnachtsbaum – ja oder nein?

**Bad Urach/St. Johann** Kann man heutzutage noch guten Gewissens einen Weihnachtsbaum kaufen? Drei Händler aus der Region sprechen über Bio-Zertifizierung, Arbeitsbedingungen und Artenvielfalt. *Von Rena Weiss*

**W**eihnachtsbaum ja oder nein? Lässt sich die geliebte Tradition mit Umweltfreundlichkeit verbinden? Was Christbaumkulturen mit Umweltbewusstsein zu tun haben, erklären drei Christbaumhändler aus der Region.

**Martin Länge aus Bad Urach** betreibt das Unternehmen Alb-tanne und bietet seit 2020 ausschließlich biozertifizierte Christbäume an. Zwischen Hengen und Römerstein wachsen die rund 7000 Nadelbäume des Tannenverkäufers. Die Bio-Umstellung schone die Böden und die Insektenwelt, Sorge für sauberes Grund- und Oberflächenwasser sowie mehr Artenvielfalt. Damit die Tannen das Bio-Siegel tragen dürfen, verzichtet Martin Länge auf Mineraldünger, Herbizid- und Pestizideinsatz und chemische Wachstumsregulierung. Über die warmen Monate hinweg übernehmen zudem Shropshire-Schafe die natürliche Pflege, indem sie den Boden von Unkraut befreien und ganz nebenbei für eine organische Düngung sorgen. Das Saatgut für seine Nordmann-tannen kommt größtenteils aus dem Kaukasus.

„Rund 80 Prozent der Christbaumsamen stammen aus dem Kaukasus“, bestätigt **Jürgen Goller vom gleichnamigen Familienbetrieb in Würtingen**. Die restlichen 20 Prozent stammen aus Dänemark, Luxemburg und dem Sauerland. Zwar wäre es kein Problem, auch auf der Schwäbischen Alb Samen zu ernten, doch sei dies nicht sinnvoll: „Im Umkreis von etwa eineinhalb Kilometern darf kein anderer Baum stehen“, so Goller. Sonst gebe es eine Vermischung der Arten, und dadurch wachsen die Bäume nicht mehr so schön.

„Wir müssen darauf vertrauen, dass das im Kaukasus funktioniert.“ Denn Goller selbst sät keine Samen ein, das übernimmt ein Unternehmen aus Nagold. „Es ist kein einfacher Job“, sagt er über die Zapfenernte. Immer wieder gibt es Berichte über Unfälle. Doch das Nagolder Unternehmen rüstet seine Erntehelfer mit Kletterausrüstung aus und bildet sie dementsprechend aus, so Goller. Er vergleicht die Arbeit mit Baumpfleger, die auch bei uns auf die Bäume klettern müssen. Ist die Ernte abgeschlossen, werden die Samen in einem aufwendigen Prozess gelagert und an Baumschulen verteilt. Jürgen Goller erhält später drei- bis vierjährige Pflanzen, die etwa 15 bis 20 Zentimeter groß sind und pflanzt diese bei sich ein.

Vereinzelte habe er Kunden erlebt, die Umweltbedenken äußern. Er erklärt diesen Personen, dass die Tannenbäume seiner Kultur Produkte sind wie Blumen oder Kartoffeln, die für den Verkauf angebaut werden. „Würde ich hier keine Bäume pflanzen, würde ich Getreide anbauen.“ In der Christbaumkultur leben Schnecken, Eidechsen, Ameisen, Frösche und Vögel. Diese Tiere können hier recht ungestört leben. „Wir mähen nur einmal im



Familie Goller baut seit mehr als 30 Jahren schwäbische Christbäume am Rande des Biosphärengebiets an (von links): Gertrud, Simone, Sarah und Jürgen. *Foto: Goller*



Familie Mayer unterhält seit mehr als 30 Jahren Christbaumkulturen bei Gächingen. Hier zu sehen: Seniorchef Arthur Mayer mit seiner Frau Karin. *Foto: Mayer*



Martin Länge bewirtschaftet seit zehn Jahren eine Christbaumkultur in Hengen. Seit einem Jahr sind seine Bäume biozertifiziert. *Foto: Simon Wagner*

Jahr.“ Als Trend habe er bemerkt, dass immer mehr Menschen ihren Baum selber schlagen wollen. „Das kommt vor allem bei den Familien gut an und ist ein gemeinsames Erlebnis.“

Von Trends berichtet auch Melanie Bosler vom **Familienbetrieb Mayer aus Gächingen**. „Nordmann-tannen sind mittlerweile die meistverkauften Christbäume.“ Der Grund dafür sei, dass diese Tannen ihre Nadeln überdurchschnittlich lange halten und zudem kaum piksen. Für eine längere Haltbarkeit werden die Bäume der Familie Mayer zudem frisch geschlagen. „Auch Rotfichten, Blaufichten und Colorado-Tannen sind auf der Alb heimisch und kehren zur Weihnachtszeit ins Wohnzimmer ein.“ Damit wir lange Freude an unseren Bäumen haben, benötigen die Christbaumkulturen das ganze Jahr über viel Pflege. „Im Frühjahr werden neue Pflanzen gesetzt, dann beginnt das immer und immer wiederkehrende Ausmähen der großen und kleinen Tannen.“ Zwar genießen die Betriebe die Vögel, die hier ihre Heimat finden, doch sie knicken auch häufig Baumspitzen um. „Diese müssen dann neu herangezichtet werden“, erklärt Bosler. Großen Wert lege die Familie auf den Verzicht von Pestiziden. Durch die Regionalität entfallen zudem lange Transportwege.

Tannenbäume seien stark von Witterung abhängig. Ist es zu kalt, zu warm oder zu trocken, habe dies Konsequenzen für das Wachstum des Baumes. „Der größte Feind ist jedoch die Maus, welche die Wurzeln der oftmals ausgewachsenen Weihnachtsbäume abfrisst“, weiß Melanie Bosler aus Erfahrung. Da sei es gut, dass der Seniorchef Arthur Mayer bereits in Rente ist und jedes Jahr viele Stunden in der Kultur verbringt, um die Bäume zu pflegen. Seine Frau kümmert sich indes um die Organisation, führt den Verkauf in Hengen durch und steht bereit, wo immer eine helfende Hand benötigt wird.

Der kleine Familienbetrieb existiert bereits seit mehr als 30 Jahren und wird nun in der vierten Generation am Birkenhof in Gächingen betrieben. Bernd Mayer und sein zwölfjähriger Sohn sorgen bereits jetzt für die Christbäume 2031.

## Wo gibt's die Weihnachtsbäume?

**Albtanne:** An den Wochenenden verkauft Martin Länge jeweils von 9 bis 16 Uhr Christbäume bei Hengen, Abfahrt L 245 Richtung Römerstein.

**Mayer:** Familie Mayer verkauft ihre Bäume freitags und samstags in Hengen beim Lamm sowie ab 11. Dezember täglich (außer sonntags) in Gächingen. Es gibt eine kleine Überraschung für Groß und Klein.

**Goller:** Der Christbaumverkauf Goller ist freitags und samstags ab 10 Uhr sowie am Sonntag, 19. Dezember, ab 12 Uhr.

## Neue Schulden in Millionenhöhe

**Geld** Der Gemeinderat hat einen Doppelhaushalt für 2021 und 2022 beschlossen, allerdings nicht ohne Misstöne.

**Grabenstetten.** Heftig diskutiert, beinahe schon gestritten, haben die Gemeinderäte am Dienstagsabend über die Finanzen der Kommune. Auf der Tagesordnung stand die Verabschiedung des Doppelhaushalts für die Jahre 2021 und 2022. Das aktuelle Jahr sei ohnehin schon gelaufen, finanziell geprägt war es von der Fertigstellung der Rulamanschule, wie Bürgermeister Roland Deh und Kämmerin Carina Maldoner betonten. Für das Sechs-Millionen-Projekt musste die Gemeinde zwei Millionen Euro neue Schulden aufnehmen.

Zwei weitere Millionen Neuverschuldung sind für das kommende Jahr vorgesehen. 500 000 Euro davon fließen nochmals in die Schlussabrechnung der Rulamanschule, eine Million ist eingeplant für den Erwerb und die Erschließung von Grundstücken im Baugebiet „Römersteinweg“. Zumindest dieses Geld wird in den Folgejahren durch den Verkauf der Bauplätze wieder in die Kasse zurückfließen. Ende 2022 wird der Grabenstetter Schuldenstand trotzdem auf über vier Millionen Euro angestiegen sein, was einer Pro-Kopf-Verschuldung von 2455 Euro je Einwohner ausmacht.

Was nun für Zündstoff sorgte, war das Investitionsprogramm für die Jahre 2023 bis 2025. Darin sind weitere 2,5 Millionen Euro Schulden vorgesehen, die Pro-Kopf-Verschuldung würde auf 3734 Euro steigen – ein Rekordwert in der Region. Hauptsächlich würde das Geld in die Sanierung der Falkensteinhalle fließen, die im Falle einer Komplettsanierung etwa mit 3,5 Millionen Euro zu Buche schlagen dürfte.

„Sechs Millionen Euro Schulden für Grabenstetten sind mir definitiv zu viel, schließlich müssen wir jeden Cent auch wieder zurückzahlen“, klagte Gemeinderat Jürgen Wahl. Bei einer Finanzierung über 20 Jahre müsste die Kommune jährlich 300 000 Euro alleine für die Tilgung aufwenden, rechnete Wahl vor – „unverantwortlich“ nannte er diese Entwicklung.

Ratskollege Rolf Mößmer sieht die Schulden an sich nicht so dramatisch, wenn die Kommune einen entsprechenden Gegenwert dafür hätte. Dieser sei aus dem vorgelegten Zahlenwerk im Doppik-System aber nicht herauszulesen, weswegen er sich letztlich bei der Abstimmung zum Haushalt der Stimme enthielt.

Bürgermeister Deh legte Wert darauf, dass jede mögliche Investition zuvor nochmals im Gemeinderat beraten werde. Für ihn gleicht die mittelfristige Finanzplanung einer Kommune „einer Märchenstunde“, weil sich die Rahmenbedingungen ständig änderten. Er klagte, dass Kommunen vom Land finanziell für die anfallenden Aufgaben viel zu schwach ausgestattet würden.

*Michael Koch*

## Holzverkauf Jetzt Bedarf anmelden

**St. Johann.** Wer Polterholz braucht, sollte das jetzt bestellen – Privatleute ebenso wie Holzhändler mit Wohn- oder Betriebsitz in der Gemeinde St. Johann. Die erhalten gegen Vorlage des Gewerbescheins auch größere Mengen. Vorbestellen kann man bis 28. Dezember in Bleichstetten, Gächingen, Lonsingen, Upfingen, und Ohnastetten jeweils im Rathaus und in Würtingen bei der Verwaltung unter Tel. (07122) 829 92 23 oder per E-Mail an jana.dietrich@st-johann.de

## 400 Impfdosen stehen in Grabenstetten und Hülben zur Verfügung

**Grabenstetten/Hülben.** Mit Vollgas gehen die beiden Albgemeinden jetzt das Thema Corona-Impfung an: Am 18. Dezember stehen für die große Impfkaktion in der Falkensteinhalle 400 Impfdosen von Biontech (für Personen unter 30 Jahren) und Moderna zur Verfügung. Geimpft wird von 9 bis 14 Uhr.

Die Terminvergabe erfolgt ausschließlich über Telefon, und zwar Freitag (10.12.) von 9 bis 12 Uhr sowie Montag (13.12.) und Dienstag (14.12.) jeweils von 14 bis 16 Uhr. Die telefonische Terminabsprache erfolgt über die Rathäuser, entweder unter (0 71 25)

96 86 23 (Hülben) oder (0 73 82) 9 41 50 40 (Grabenstetten). Auswärtige Impfwillige können sich unter diesen Nummern auf eine Warteliste setzen lassen.

Das Team der Praxis Dr. Gußmann und dem DRK Hülben verabreicht Erst-, Zweit- und Drittimpfungen. Bei einer Zweitimpfung sollte der erste Impftermin mindestens drei Wochen (Biontech) beziehungsweise vier Wochen (Moderna) zurückliegen.

Die dritte Impfung, auch Booster-Impfung genannt, können Impfwillige über 18 Jahren beziehen, wenn ihre Zweitimpfung mindestens fünf Monate zurück-

liegt. Ihre letzte Impfung sollte also am 18. Juli oder früher gewesen sein.

Mitbringen müssen die Impflinge Personalausweis, Kranken-versichertenkarte, Impfpass und nach Möglichkeit die ausgefüllten Anamnese- und Einwilligungsbögen, die auf den Homepages der beiden Gemeinden abgerufen werden oder in den Rathäusern abgeholt werden können.

Aus technischen Gründen können vor Ort keine QR-Codes für das elektronische Impfzertifikat ausgedruckt werden. Diese Codes können im Anschluss in einer Apotheke geholt werden. *miko*



FOTO: DPA/CHRISTIAN CHARISUS